

Barcodeetiketten müssen Schülerhänden trotzen

Wolfsburg inventarisiert Schulen mit Nilex

Der Klassenraum wirkt übersichtlich. 28 Stühle und 28 Tische stehen darin. Da geht die Bestandsaufnahme schnell. Denkt man. „Inventarisierung ist an Schulen nicht so leicht, wie es aussieht. Unser Inventar wandert“, sagt Anke Busch. Die Verantwortliche für das Inventar im Geschäftsbereich Schule und Sport der Stadt Wolfsburg weiß, wovon sie spricht. Seit einem dreiviertel Jahr schickt Busch ihre Teams durch die Wolfsburger Schulen, um dort das Mobiliar aufzunehmen.

Im Zuge der Umstellung auf die Doppik wollte die Stadt Wolfsburg für die Eröffnungsbilanz die aktuellen Bestände erfassen. „Wandern“ Tische und Stühle beispielsweise an einem Elternabend von einem Raum in den anderen, kann das in den Bestandslisten schnell zu einem Durcheinander führen. Rund 70.000 Inventare hat das zuständige Amt seit Juli 2003 in 50 Schulen der Stadt aufgenommen. Sechs Bildungsstätten fehlen noch. Mit rund 100.000 Inventaren rechnet Busch bei Abschluss der Bestandslisten. Die Standardschulen sind erfasst. Aufwändig werde die Aufnahme bei den Sonderschulen für Geistig- und Körperbehinderte, glaubt Busch. „Diese Schulen haben durch die Maschinen in den Werkstätten einfach viel mehr und vor allem sehr unterschiedliches Inventar als andere.“

Ausgangsbasis Karteikarten

Gedanken über die bevorstehende Inventarisierung, die die Umstellung auf die doppelte Buchführung mit sich bringt, machte man sich in Wolfsburg vor rund drei Jahren zum ersten Mal. Damals wurde in der Stadtverwaltung SAP eingeführt. „Wir hatten damals keinen Bestand in der Datenbank“, erinnert sich Thomas Wassmann vom SAP-Competence-Center der Stadt. „Das was wir hatten, war mehr schlecht als recht auf

Karteikarten verzeichnet und nicht nachgepflegt worden“ erinnert er sich. Und das aus einem einfachen Grund: „Keiner hat den Sinn darin



gesehen, alle haben die Inventarisierung als notwendiges Übel betrachtet“, sagt Busch. Wichtige Faktoren wie etwa Lieferantenpreise oder Anschaffungsdaten fehlten in diesem Karteikastensystem. Schnell war klar, was die Wolfsburger brauchten: eine Inventarisierungssoftware. Besonders wichtig war es ihnen, den Bestand mit einem Barcodescanner erfassen zu können, um die Ersterfassung zu beschleunigen und spätere Inventuren zu erleichtern. Mit Nilex Inventar hat die Stadt eine Inventarverwaltung gefunden, die diesen Auftrag erfüllt.

Barcode-Kataloge zur schnellen Erfassung

Um diese Ersterfassung zu erleichtern, haben sich die Wolfsburger schon von vornherein Gedanken über die Art und Weise der Aufnahme gemacht. Um Zeit zu sparen, haben Wassmann und seine Kollegen Warengruppen gebildet. Aus einem vorgegebenen Katalog

wählen die Mitarbeiter bei der Erfassung aus. Daraus werden später automatisch die Nutzungsdauern der einzelnen Inventare ermittelt und auch die Zuordnung zur Bilanzposition erfolgt für den Anwender „unsichtbar“ anhand der Warengruppe, erklärt Guido Dörheide von der Anlagenbuchhaltung das Prinzip. Einen fertigen Lösungsweg hatten die Wolfsburger anfangs jedoch nicht. „Was man braucht, wo es plötzlich Probleme gibt und wie man was macht, das hat sich erst im Prozess selbst ergeben“, sagt Wassmann.



v.l.n.r.: Hr. Wassmann, Hr. Dörheide, Fr. Busch

Schöne Hilfe

...wie so oft ist der Fortschritt auch in diesem Fall eine Geschichte überwundener Rückschritte. Als erste Hürde erweist sich die Wahl der Helpdesk-Lösung. Sie stammt zunächst von einem Marktführer. Aber das Aktualisieren und Anpassen der Excel-Tabellen, der Datenimport und die Erarbeitung eines Workflows für das Helpdesk-System wird zu einer langwierigen, teuren und komplizierten Angelegenheit. Nach drei Wochen Konfiguration und Anpassung, geprägt von Abstürzen, falschen Berechnungen und fehlerhaften Mails (gerade bei den zentralen Themen Eskalationszeiten und Deadlines) ist

eine Produktivschaltung immer noch nicht möglich.

Bedeutung der Inventarisierung muss vermittelt werden

So war es auch mit den Etiketten, die auf die Inventare geklebt werden. Diese müssen nicht nur hitze- und wasserbeständig sein, weil sie auch von der Berufsfeuerwehr der Stadt eingesetzt werden. Vor allem sollten sie Schülerhänden widerstehen. „Wenn ich durch die Schulen gehe, finde ich immer wieder Blumentöpfe, die ein Etikett tragen. Und die haben wir sicher nicht inventarisiert“, sagt Busch. Selbst Lehrer zogen in einigen Fällen den Barcode ab, in dem Glauben, das Preisschild klebe noch am Tisch. Mittlerweile haben die Verantwortlichen diese Hürden jedoch genommen. Die eingesetzten Etiketten sind schwer abzubekommen und sowohl Schüler als auch Lehrer werden immer wieder über die Wichtigkeit der an der richtigen Stelle aufgeklebten Barcodes hingewiesen. „Wir hätten es uns natürlich leichter machen können, indem wir uns gegen eine Inventarisierung entschieden hätten und stattdessen unsere Anlagen grob geschätzt hätten“, sagt Dörheide. „Aber diese Idee war nach zwei Minuten vom Tisch. Denn unserer Meinung nach bietet nur ein genaues Inventarverzeichnis eine verlässliche Basis für eine Umstellung auf die Doppik.“

Die Teams, die das Mobiliar in den Schulen erfassen, sind mittlerweile gut im Training. „Für einen Klassenraum brauchen zwei Leuten weniger als eine halbe Stunde“, sagt Busch. Grundschulen dauern allerdings länger. „Die haben so viel Spielzeug.“